

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 9

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

Der Jahrestag der Ablehnung

Nur damit Unbeteiligte sich erinnern: es ist der 1. Februar gemeint, nicht etwa der 1. Januar, an dem wir jeweils voll guter Vorsätze ablehnen, jemals wieder in unsere alten Laster zu verfallen.

Der 1. Februar dieses Jahres war der sechste Jahrestag der Ablehnung der politischen Gleichberechtigung der Schweizerin durch die Schweizer Männer, die von den Gazetten seltsamerweise immer wieder als «Schweizervolk» bezeichnet werden.

Daß die Frauen gerade dieses Datum zum «Tag der Frau» erhoben haben, hat etwas rührend Masochistisches.

Item. Auch dieses Jahr fanden so ziemlich überall Versammlungen der Befürworterinnen statt. Ich war an keiner, weil ich von Demonstrationen, die keine sind, nichts halte. Und Demonstrationen unter Ueberzeugten sind keine.

Schon erheblich mehr halte ich von den Fackelzügen, die Basel schleunigst wieder aufgegeben hat, um sich unter seinesgleichen in ein geschlossenes Lokal zurückzuziehen, obgleich, wie die Präsidentin bemerkte, «die große Zahl der Anwesenden einen Fackelzug vielleicht gerechtfertigt hätte». Wozu ich bemerken möchte, daß die früher durchgeführten Fackelzüge recht stattlich ausgefallen sind.

Nun, Zürich hat den seinen läblicherweise – dies Jahr zusammen mit den Aargauerinnen – durchgeführt. Dies war, glaube ich, der einzige Fackelzug in der Eidgenossenschaft.

Es wundert mich nicht übermäßig.

Ich habe einmal in einem Frauenklub mein Bedauern darüber geäußert, daß, mit einer einzigen Ausnahme, keine der Damen am Fackelzug teilgenommen habe. Mir wurde der Bescheid, es «sei eben nicht jedermann's Sache, auf die Straße

zu gehen». (Und es tönte, als handle es sich ums Trottoir.)

Dabei waren dieselben Schweizerinnen etwa am 1. August, oder gar an der Fasnacht und bei andern Gelegenheiten gewiß öfter und in großer Zahl auf der Straße.

Manche unter ihnen waren für das Frauenstimmrecht – oder doch jedenfalls nicht gerade dagegen. Aber solche Ansichten gehören in ein geschlossenes Lokal, wo man unter sich ist. Nur eben, warum soll man sie dann überhaupt äußern?

Nun haben uns die letzten fünfzig Jahre gelehrt (sowie die Anschauung der Entwicklung in England, in der welschen Schweiz und anderwärts), daß man mit dem Untersichbleiben nicht weiterkommt, auch wenn man da noch so viel und gut gemeint redet.

Reden (und schreiben) muß man in partibus infidelium, unter den Ungläubigen, vor den Gegnern, vor den Schwankenden. Und vor allem muß man demonstrieren.

So eine Demonstration waren die schönen – so schnell wieder aufgegebenen – Fackelzüge.

Schade.

Man hat mir – mit Recht – entgegengehalten, der 1. Februar sei

ein schlechter Tag für eine Straßen-demonstration. Das Wetter sei normalerweise feucht und kalt und halte viele der älteren Frauen vor einem längeren Aufenthalt im Freien ab. Auch habe es in der Regel viel Grippekrankheit.

Gewiß. Nur scheint mir das alles nicht gegen den Fackelzug zu sprechen, sondern gegen das Datum.

Warum muß der Tag der Frau – abgesehen vom Masochismus – ausgerechnet am Datum des Hudewetters und der Niederlage gefeiert werden? (sofern man da von «Feiern» reden kann.)

Warum soll man Fackelzüge und andere öffentliche Demonstrationen nicht an warmen Mai- oder Juniabenden abhalten, wo Straßen und Plätze von Spaziergängern bevölkert sind?

Man könnte natürlich auch jeweils, wie es die Genferinnen taten, mit einem großen Heftplaster vor dem Mund vor dem Stimmlokalen stehen. Aber es wäre origineller, etwas Neues zu finden, und auf jeden Fall etwas so Schönes, wie einen Fackelzug wirklich und konsequent und zu einem geeigneten Datum durchzuführen – mit nachfolgender Versammlung auf einem öffentli-

chen Platz (statt daß man sich, wie bisher, in ein geschlossenes Lokal flüchtet, wo man gottlob wieder «unter sich ist»).

Bethli

Die Telephonrechnung

In England haben die PTT einen neuen Dienst eingeführt. Wenn ein Abonent plötzlich eine ganz unverhältnismäßig viel höhere Monatsabrechnung hat als sonst, erkundigt sich eine Amtsperson freundlich, ob bei ihm etwas Besonderes los sei. Die französische Zeitung, der ich diese Information entnehme, macht sich über diese Kindermädchenrolle der englischen PTT lustig, aber nachdem ich mir die Sache so überlegt habe, finde ich sie gar nicht so lätz. Natürlich können ganz normale Gründe vorliegen. Es ist zum Beispiel ein ziemlich weit entfernt wohnendes Familienmitglied erkrankt. Der Abonent macht sich Sorgen und ruft täglich an. Oder im Hause des Abonenten ist jemand erkrankt und die Mutter oder der Vater halten die auswärts, vielleicht sogar im Ausland, wohnenden Kinder auf dem laufenden. Es kann aber auch etwas anderes sein. Bekannte von mir hatten eine Hausangestellte, die bei jeder Abwesenheit der «Herrschafft» ein Stündchen mit einem Freunde in Berlin plauderte. Von Zürich aus. Andere hatten einen Untermieter, der ebenso fleißig vom interurbanen Dienst Gebrauch machte. Und in einem andern Falle hatte sich sogar eine Mieterin einer Wohnung auf dem selben Stock einen Nachschlüssel machen lassen, um in Abwesenheit des Abonenten zu telefonieren. Auch unsere Teens und Twens machen gelegentlich einen ungeheuren Gebrauch von Papis Telephon, wenn sie grad einen fernabliegenden Stern haben.

Ich nehme an, daß die heftige «Zunahme» der Rechnung schon vor Ablauf des Rechnungsmonats mitgeteilt wird, sonst hätte die Mitteilung ja nicht viel Sinn. Die Engländer stünden dann einfach vor



«Sehen Sie, ich habe nicht übertrieben: reinste Schafwolle!»



Was i wett, isch Cassinette
Cassinette ist gesundheitlich
wertvoll durch seinen hohen
Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein OVA - Produkt

DOBB'S TABAC
AFTER SHAVE LOTION
das hat Klasse

Gegen
hohen Blutdruck
WEKA
Knoblauchöl-Kapseln

dem Fait accompli, wie wir ja auch. Es sei denn, die PTT helfen im nächsten Monat durch eine Kontrolle der Anrufe, die ja allein das Mysterium abzuklären vermöchte – soweit sie beim automatischen System möglich ist.

Das achte Weltwunder

Mein Bruder, ein guter Skifahrer und Bergsteiger, nahm den Aufstieg auf einen Skihöher unter die Füße, resp. die Seehundfelle, trotz dem vorhandenen Skilift.

Da hörte er aus den Reihen der Skiliftansteher, die ihn beobachteten:

«Sött mer ächt für dä sammle!»

M. W.

Wertvermehrung durch Hund

Da bin ich nun sechs Jahrzehnte so als ganz unauffällige, mittelmäßig-normale Frau durchs Leben gewandelt, ohne je besondere Aufmerksamkeit zu erregen. Hin und wieder versuchte ich zwar, z. B. mit einem neuen Kleid, Furore zu machen, aber dann begegnete ich viel eleganteren und kostbareren Hühnern und das Schicksal stellte mich ohne viel Federlesens wieder an den mir zukommenden Platz zurück. Aber jetzt bin ich Jemand! Dank einem Hund. Jetzt darf ich im ältesten Regenmantel mit unserem ungebärdigen, jungen, unerzogenen Wauwau auf die Straße und werde plötzlich von völlig unbekannten Damen – man sieht ihnen von weitem an, daß sie auf der sozialen Stufenleiter ziemlich weit oben stehen – herzlich begrüßt und eingehend befragt über sämtliche Vorzüge und eventuelle Nachteile unseres Vierbeiners. Wir trennen uns jeweils wie langjährige Freunde, denn selbstverständlich haben diese Damen alle auch so ein süßes Untier und das bindet. Da wir aber in einem Quartier wohnen, das ein wahres Hundeparadies ist, wird die Sache langsam mühsam, denn ich muß doch jedem einzelnen Fragesteller Red und Antwort stehen. Gehe ich mit dem Hund einkaufen, brauche ich jetzt doppelt so viel Zeit wie früher, nicht wegen dem Hund, sondern wegen meinen vielen neuen Freunden. Ich habe schon daran gedacht, gedruckte Flugblätter zu verteilen mit allen wissenswerten Angaben, aber ich fürchte, meine neuen Bekanntschaften würden dabei muff und meine plötzlich erworbene Popularität trüge schweren Schaden davon. Hätte ich nur schon früher gewußt, daß mein Ansehen dank einem unerzogenen Mistvieh so leicht zu haben war!

Erna

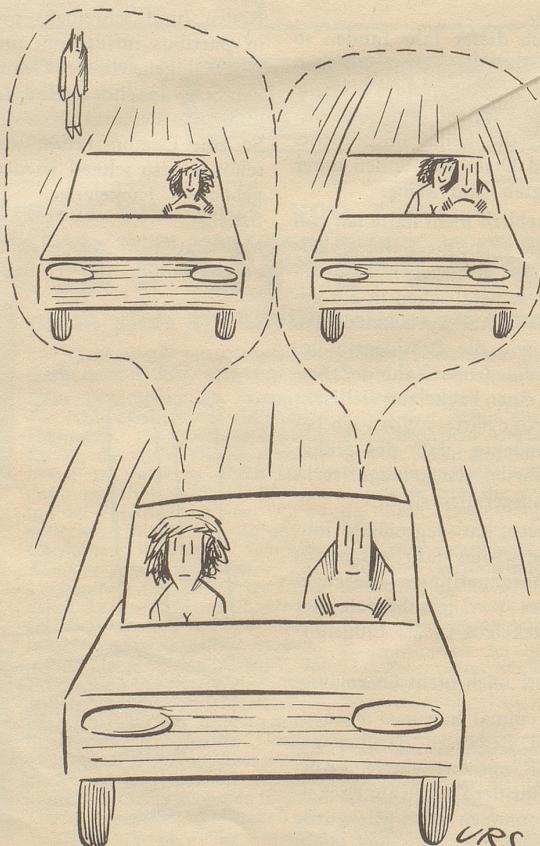


Die Seite

Wozu die Initiative?

In meiner Tageszeitung las ich, daß ein Verwaltungssekretariat in Basel einer initiativen Stenodactylo eine entwicklungsfähige Stelle anbietet. Jetzt zerbreche ich mir den Kopf darüber, was ich unter einer «initiativen» Stenodactylo zu verstehen habe. Ist es vielleicht eine Schreibkraft, die ihren Chef erziehen soll und kann, pressante Briefe nicht mehr erst kurz vor Feierabend zu diktieren? Oder wird eine Frau gesucht, die, wenn der Chef beim Diktat allzu oft stecken bleibt, die Initiative ergreift und sich die Fortsetzung des Briefes selber diktieren? Denkt man eventuell

sogar an eine Angestellte, die es dank ihrer Entschlusskraft und ihres Unternehmungsgeistes an der entwicklungsfähigen Stelle so weit bringt, daß sie in absehbarer Zeit einem nicht diktiergewandten bisherigen Vorgesetzten, bei dem das Aufnehmen seines stockenden Diktates eine Qual war, diktieren darf? Ganz so abwegig wäre der Vorschlag, daß ein Mann mit Handelsdiplom für Schreibarbeiten herangezogen wird, schließlich nicht. Meines Wissens gehören Stenographie und Maschinenschreiben ja auch zu den Pflichtfächern der Knabenhochschulen. Würdest Du mir sagen, liebes Bethli, was für Möglichkeiten Du für eine «initia-



Die Autobekanntschaft

